

Inhaltsverzeichnis

6 Was wollen Sie wissen?

13 Die ersten Schritte

- 14 Das ist wichtig bei der Geldanlage
- 21 Der erste Überblick
- 27 Welche Anlagen für welchen Anleger-typ?
- 32 Wo finden Sie Beratung und Infor-mationen?
- 39 So finden Sie die richtige Bank und das passende Depot
- 45 Börsenwissen für Einsteiger
- 50 Was sollten Sie bei der Steuer beach-ten?

55 Aktien: Nur für Reiche?

- 56 Was sind Aktien?
- 61 Die Hauptversammlung
- 63 Die Dividende
- 69 Der Kurs einer Aktie
- 72 Besondere Situationen im Aktionärs-leben
- 78 Die Risiken von Aktienanlagen

83 So funktioniert die Börse

- 84 Aktienbörsen in Deutschland
- 89 Aktienindizes
- 96 Was die Märkte bewegt

107 Aktien einordnen und bewerten

- 108 Firmengröße, Wachstumschancen und Konjunkturverhalten
- 112 Unternehmenskennzahlen

121 Aktien im Vermögensaufbau

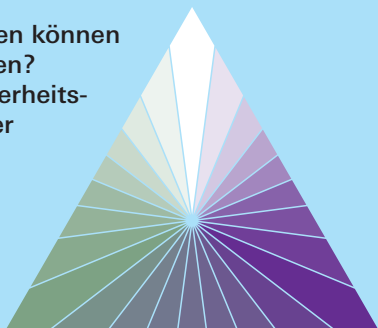
- 122 Aktien gezielt auswählen
- 127 So gehen Sie mit Aktien um
- 133 Fehler, die Sie vermeiden sollten

141 Der Weg zur Aktie

- 142 Informationsquellen
- 146 Aktien handeln

27

Wie viel Aktien können Sie sich leisten?
Sind Sie sicherheitsorientiert oder risikobereit?



151 Aktienfonds und -ETF

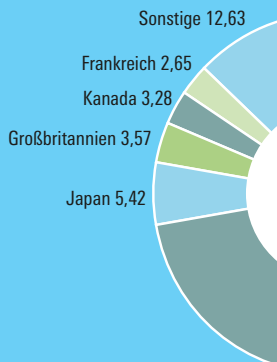
- 152 So funktionieren Fonds
- 157 Aktienfonds
- 159 Aktien-ETF
- 162 Anlageideen mit Fonds

164 Hilfe

- 164 Fachbegriffe erklärt
- 172 Stichwortverzeichnis

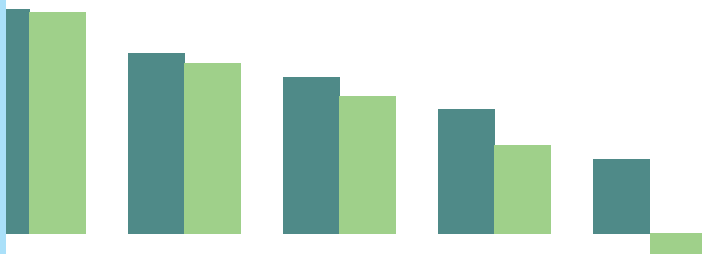
89

Aktienindizes sind die Gradmesser an der Börse. So funktionieren sie, darauf sollten Sie achten.



133

So vermeiden Sie typische Anlegerfehler und sichern sich mehr Rendite.



Was wollen Sie wissen?

Aktien bieten hohe Renditechancen, sind aber nicht risikolos. Dieser Ratgeber zeigt, wie Börse und Aktienanlagen funktionieren, wie Sie aussichtsreiche Werte finden und handeln können, und hilft Ihnen, teure Anlagefehler zu vermeiden.

Wie funktioniert die Börse?

Aktien und andere Wertpapiere werden an Börsen gehandelt. Fachleute sprechen zwar von „der“ Börse, wenn sie den Aktienmarkt meinen, aber es gibt weltweit zahlreiche Wertpapierbörsen. Allein in Deutschland gibt es acht davon. Eine Börse ist im Grunde nichts anderes als ein organisierter Markt, auf dem spezielle Waren – an einer Wertpapierbörse eben Wertpapiere – gehandelt werden. Es gibt Präsenz- und Computerbörsen, wobei die Computerbörsen die Prä-

senzbörsen zunehmend verdrängen. Als Privatanleger können Sie dort nicht direkt als Händler auftreten, sondern benötigen zwischengeschaltete Vermittler. Sie kaufen die Wertpapiere bei Ihrer Bank, und diese leitet die Order an die Börse weiter. Was die zentralen Aufgaben der Börsen sind, wo die größten Börsenplätze liegen, wie und zu welchen Handelszeiten Sie dort Geschäfte tätigen können, erfahren Sie unter „Börsenwissen für Einsteiger“, ab S. 45.

Das ist wichtig bei der Geldanlage

Der Erfolg der Geldanlage hängt in erster Linie davon ab, wie gut sie geplant ist. Die Auswahl der Einzelprodukte ist erst der zweite Schritt.

In den vergangenen Jahren sahen Anleger an den Börsen einige Turbulenzen. Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg, Inflation und Rezessionsorgen führten zu stark schwankenden Kursbewegungen. Angesichts derartiger Krisen stellt sich für viele die Frage: Worauf kommt es beim Thema Geldanlage eigentlich an?

Wichtig denn je ist ein solides Grundwissen darüber, wie Geldanlage funktioniert. Zudem sollte eine genaue Analyse Ihrer persönlichen Ausgangssituation am Anfang jeder Anlageentscheidung stehen. Wo stehen Sie heute finanziell? Wofür wollen Sie sparen, wann benötigen Sie das Geld wieder, wie sicher sollen Ihre Anlagen sein, und welche Rendite streben Sie an?

All diese Fragen zu klären und dann die richtigen Entscheidungen zu treffen, erfordert einen gewissen Aufwand. Aber schließlich arbeiten Sie hart für Ihr Geld, und das Gleiche sollte Ihr Geld für Sie tun. Wenn Sie noch kein Anlageprofi sind, sollten Sie daher mit diesen ersten Schritten beginnen, bevor Sie sich in den folgenden Kapiteln ab Seite 55 mit den Besonderheiten von Aktien beschäftigen. Starten wir also mit einem kleinen Crashkurs zur Geldanlage.

Das magische Dreieck der Geldanlage

Die ideale Geldanlage brächte eine hohe Rendite, wäre absolut sicher und könnte jederzeit wieder ohne Verlust zu Geld gemacht werden. Leider gibt es diese eine Anlage nicht. Sie können zwar aus einer unüberschaubaren Anzahl an Finanzprodukten auswählen. Aber bei keiner Anlageform sind optimaler Ertrag, maximale Sicherheit und jederzeitiger Zugriff gleichzeitig zu erreichen. Sonst hätte man die eierlegende Wollmilchsau der Geldanlage gefunden.

Ein bekanntes Modell, um diese Zielkonflikte zu beschreiben, ist das „Magische Dreieck der Geldanlage“. Dieses hat nichts mit Zauberei zu tun, sondern veranschaulicht, dass bei jeder Anlage grundsätzlich drei verschiedene Ziele verfolgt werden. Diese sind Rendite, Sicherheit und Verfügbarkeit einer Anlage, Fachleute sprechen von Liquidität. Sie bilden die Eckpunkte des magischen Dreiecks. Oft muss man bei einer Anlage Abstriche bei einem Ziel machen, wenn ein anderes stärker im Vordergrund steht. So besteht beispielsweise zwischen den Zielen Rendite und Sicherheit regelmäßig ein Konflikt, da der Preis für höhere

So finden Sie die richtige Bank und das passende Depot

Wenn Sie die Kosten Ihrer Geldanlagen senken, erhöhen Sie automatisch die Rendite – und das ganz ohne Risiko. Mit der Wahl der passenden Bank können Sie mitunter bis zu mehrere Hundert Euro pro Jahr sparen.

Es ist manchmal schon komisch. Da beschwerten sich Anleger über die niedrigen Zinsen, die ihre Bank ihnen für Zinsanlagen wie Sparbuch und Festgeld zahlt, nehmen es aber ohne Murren hin, hohe Depotgebühren und Transaktionskosten zahlen zu müssen.

Bei den Kosten rund um Ihre Wertpapiere besteht ein immenses Sparpotenzial, wenn Sie bereit sind, zu der für Sie passenden Direktbank zu wechseln oder zumindest bei Ihrer Filialbank auf Onlinebanking umzusteigen. Ein Konto bei einer Direktbank zu eröffnen macht keine große Mühe.

Egal, ob Sie Fonds, Aktien, Anleihen oder andere Wertpapiere erwerben möchten: als Privatanleger können Sie sie nicht selbst an der Börse handeln. Für den Kauf und Verkauf von Wertpapieren benötigen Sie grundsätzlich eine Bank, die als Vermittler zwischen Anleger und Börse dient. Überdies müssen Ihre Wertpapiere in einem Depot verwahrt werden, das ebenfalls von Ihrer Bank geführt wird. Beim Kauf und Verkauf stellt Ihnen Ihre Bank Transaktionskosten, auch Orderkosten genannt, in Rechnung.



Isin ist die Abkürzung für „International Securities Identification Number“. Sie dient der weltweit eindeutigen Zuordnung von Wertpapieren, die an einer Börse gehandelt werden. Im Jahr 2003 wurde die Wertpapierkennnummer (WKN) durch die zwölfstellige Isin abgelöst. Die Isin beginnt mit einem Ländercode, der dem Anleger zeigt, in welchem Land das Wertpapier aufgelegt wurde. DE etwa steht für Wertpapiere aus Deutschland, FR für Frankreich, GB für Großbritannien, IE für Irland, LU für Luxemburg oder US für USA. Häufig kommen Anleger aber noch mit der kürzeren WKN weiter, wenn sie nur diese zur Hand haben.

Checkliste

So eröffnen Sie ein Depot bei einer Direktbank

Ein Depot bei einer Direktbank zu eröffnen ist einfach:

- ☐ **Auswahl.** Auf der Homepage der Direktbank finden Sie im Bereich „Wertpapiere“ einen Button oder einen ähnlichen Link für die Neueröffnung eines Depots.
- ☐ **Unterlagen.** Lassen Sie sich dann durch das Menü für die Neueröffnung führen. Mit dem Antrag fürs Depot eröffnen Sie meist auch ein Verrechnungskonto, über das Ein- und Auszahlungen im Zusammenhang mit dem Depot abgewickelt werden. Viele Direktbanken bieten sehr übersichtliche Masken an. Manchmal müssen Sie nur Ihre Adressdaten angeben und bekommen die Eröffnungsunterlagen dann per Post. Meist lassen Banken Sie alles direkt am PC eingeben, und Sie können mit den ausgedruckten Unterlagen den nächsten Schritt angehen, die Legitimation.
- ☐ **Legitimation.** Jede Bank ist gesetzlich verpflichtet, die Identität ihrer Kunden zu überprüfen. Meist bedienen sich Direktbanken dazu des PostIdent-Verfahrens. Dazu nehmen Sie Ihre Kontoeröffnungsunterlagen sowie Ihren Personalausweis mit zu einer Postfiliale. Der Postmitarbeiter überprüft die Angaben in Ihrem Ausweis und leitet die Unterlagen an die Direktbank weiter. Manche Banken bieten alternativ eine Identitätsprüfung per Videochat an. Dazu benötigen Sie nur einen PC oder ein Smartphone mit schneller Internetverbindung und Webcam. Ein Mitarbeiter der Bank oder eines externen Dienstleisters führt dann die Identitätsprüfung durch, bei der Sie Ihren Ausweis in die Kamera halten müssen.
- ☐ **Eröffnungspaket.** Wenn die Eröffnungsunterlagen samt Identifizierung bei Ihrer neuen Bank vorliegen, wird Ihnen ein „Eröffnungspaket“ mit den wichtigsten Informationen zur Bank zugesandt. Die für Sie relevanten Daten sind dabei natürlich die Depotnummer sowie die Kontonummer des Verrechnungskontos, Ihre persönliche Identifikationsnummer (PIN) und die entsprechenden Unterlagen zum gültigen TAN-Verfahren. Mit den Transaktionsnummern (TANs) geben Sie einzelne Transaktionen frei.

Die Kurse im Präsenzhandel – ein Beispiel

Der Kurs, zu dem dann der Handel stattfinden kann, wird nach einem Rechenschema festgelegt, das das folgende Beispiel zeigt:

Kaufaufträge (Stück)	Limit (Euro)	Verkaufsaufträge (Stück)	Limit (Euro)
100	Billigst	80	Bestens
60	46,00	120	45,00
80	45,50	40	45,50
55	45,00	65	46,00

Zu jedem Kurs muss ermittelt werden, wie viele Aktien ge- und verkauft werden können. Die niedrigere Summe entspricht dem möglichen Umsatz. Der Kurs mit dem höchsten Umsatz wird dann der festgestellte Kurs. Das ist hier der Kurs von 45,50 Euro.

Kurs	Mögliche Käufe	Mögliche Verkäufe	Möglicher Umsatz
45,00	$55+80+60+100=295$	$120+80=200$	200
45,50	$80+60+100=240$	$40+120+80=240$	240
46,00	$60+100=160$	$65+40+120+80=305$	160

Der Kurs einer Aktie

Der Aktienkurs eines Unternehmens zeigt, wie Anleger seine wirtschaftliche Lage und Zukunftschancen einschätzen.

Der Börsenkurs einer Aktie ist ihr an einer Börse festgestellter Preis. Angebot und Nachfrage nach dem Wertpapier treffen aufeinander und werden im Präsenzhandel durch Börsenmakler (Skontroführer) oder – heute überwiegend – im elektronischen Handel durch Computersysteme der Börse wie zum Beispiel Xetra zusammengeführt.

Die Kurse im Präsenzhandel

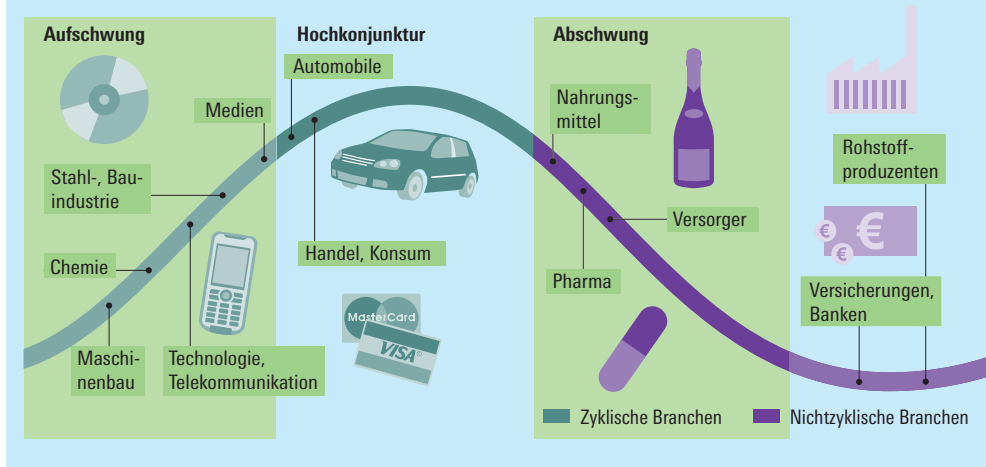
Damit möglichst viele aktuell vorliegenden Kauf- und Verkaufsaufträge an der Börse berücksichtigt werden können, wird ein Kurs er-

mittelt, zu dem die größtmögliche Anzahl an Aufträgen erfüllt werden kann (Meistausführungsprinzip).

Dabei müssen Käufer und Verkäufer verschiedene Orderzusätze berücksichtigen. Diese geben meist für eine Kauforder einen Höchstpreis und für eine Verkaufsorder einen Mindestpreis mit an. Geben Käufer oder Verkäufer kein Limit an, akzeptieren sie jeden Preis, kaufen also „billigst“ und verkaufen „bestens“. Wie das funktioniert, zeigt [das Beispiel „Die Kurse im Präsenzhandel“](#).

Aktien für jede Konjunkturphase

Manche Branchen sind abhängiger von der Konjunkturentwicklung als andere. Zyklische Aktien laufen meist besser, wenn die Konjunktur sich verbessert oder boomt. Nicht- oder antizyklische Aktien sind bei ihrer Wertentwicklung vom Konjunkturzyklus weniger abhängig oder spielen in einer schwachen Wirtschaftsphase ihre Stärken aus.



ert, wie stark sie ausfällt und vor allem, wann der Übergang zur nächsten Phase beginnt.

Folgende Faktoren können aber Anhaltspunkte zur Bestimmung der Konjunkturphasen und der Wirtschaftslage geben:

► Konjunkturelle Frühindikatoren

Aktienanleger versuchen häufig, aus einer Reihe von Frühindikatoren den Trend der Konjunktur abzulesen. Zu diesen Frühindikatoren gehören beispielsweise Umfragen von verschiedenen Institutionen. Anzeichen für künftige konjunkturelle Entwicklungen liefern in Deutschland unter anderem der Geschäftsklima-Index des Münchner ifo-Instituts oder die Erhebungen des Deutschen Industrie- und Handelstages. Die Umfragen versuchen, die Investitionsneigung der deutschen Wirt-

schaftslenker zu messen. Da die befragten Manager sowohl über die Situation im eigenen Unternehmen als auch bei Zulieferern, Konkurrenten und Kunden informiert sind, können die Umfragen recht gute Hinweise auf die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung und die Stimmung in den Unternehmen geben. Für den ZEW-Index des Mannheimer Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) werden rund 400 Analysten und institutionelle Anleger nach ihren mittelfristigen Erwartungen bezüglich der Konjunktur- und Kapitalmarktentwicklung befragt.

Ein weiterer bekannter Frühindikator ist der Einkaufsmanager-Index (EMI), der auf der Befragung einer relevanten Auswahl von Entscheidern in den Einkaufsabteilungen deutscher Unternehmen beruht. US-Pendants sind

Firmengröße, Wachstumschancen und Konjunkturverhalten

Anleger können Aktien unter anderem nach der Größe des dahinter stehenden Unternehmens, dem typischen Verhalten in bestimmten Börsenphasen und nach spezifischen Bewertungskriterien einstufen.

Wenn Anleger Aktien verschiedener Unternehmen miteinander vergleichen, um herauszufinden, welche Werte besondere Investmentchancen bieten, müssen sie darauf achten, nicht Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Ein gerade an der Börse zugelassenes Unternehmen weist vielleicht höhere Wachstumschancen auf als ein alteingesessener Weltmarktführer – die Risiken sind dafür aber auch meist völlig unterschiedlich. Daneben gibt es bei Aktien wie beim Obst „Früchte der Saison“. Manche Aktien entwickeln sich in unterschiedlichen weltwirtschaftlichen Konjunkturphasen besser oder schlechter als andere. Es gibt aber auch Aktienwerte, die vergleichsweise konjunkturreäsent sind.

Standardwerte (Blue Chips)

Unter Standardwerten – auch Blue Chips oder Large-Caps genannt – versteht man umsatzstarke Aktien eines großen und bekannten international tätigen Unternehmens oder einer Unternehmensgruppe. Standardwerte zeichnen sich durch eine hohe Substanz- und Ertragsstärke sowie eine hohe Bonität aus. Daher lassen sie einen beständig steigenden Wert und regelmäßige Dividendenzahlungen er-

warten. Das heißt allerdings nicht, dass nicht auch sie starke Einbrüche erleben könnten. Zu den deutschen Standardwerten zählen die im Dax notierten Werte wie SAP, Allianz, Siemens, Deutsche Telekom und Volkswagen. Zu den bekannten US-amerikanischen Blue Chips gehören Unternehmen wie Microsoft, Apple, Amazon, Alphabet (Google), Coca-Cola, McDonald's und Pfizer. Sie finden sich im Dow-Jones-Industrial-Index und S & P 100. Standardwerte sind oft nicht nur Aktionären, sondern auch der Bevölkerung als eine starke Marke bekannt.

Diese Unternehmen haben eine hohe Marktmacht, können also durch neuere oder kleinere Konkurrenten kaum vom Markt verdrängt werden.

Wenn Anleger einen Teil ihres Depots mit Einzelaktien bestücken möchten, eignen sich Standardwerte dafür besser als Basisanlage als kleinere Unternehmen. Auch unter dem Gesichtspunkt einer gewissen Krisenfestigkeit spricht einiges für Standardwerte: Im Falle einer starken Inflation können Konzerne mit großer Marktmacht Preissteigerungen an ihre Kunden weitergeben. Auch größere Rezessionen überstehen Standardwerte durch ihre Fi-

Aktien gezielt auswählen

„Viele Wege führen nach Rom.“ Das gilt auch für die Auswahl von Aktien. Es gibt verschiedene Ansätze, um die richtigen Aktien zu finden.

Wenn Anleger in Einzelaktien investieren wollen, stellt sich natürlich die Frage, wie sie aus der großen Vielzahl an Aktien solche mit Gewinnpotenzial herausfinden können. Dazu gibt es verschiedene Ansätze mit individuellen Ausprägungen. Die einen schauen vor allem auf die betriebswirtschaftlichen Daten der Unternehmen und das ökonomische Umfeld. Andere schwören auf die Chartanalyse. Manche Anleger kombinieren beides.

Fundamentalanalyse

Banken, Fondsgesellschaften und große Vermögensverwalter haben spezielle Analyseabteilungen, die Aktien nach verschiedensten Kriterien filtern, analysieren und bewerten. Aber auch erfolgreiche Einzelanleger machen ihre „Hausaufgaben“, bevor sie eine Aktie kaufen. Eine grundlegende Form der Analyse von Aktien wird als „Fundamentalanalyse“ bezeichnet. Die Fundamentalanalyse versucht, den angemessenen Preis für eine Aktie zu ermitteln, um festzustellen, ob dieser im Vergleich zum aktuellen Börsenkurs fair, zu teuer oder günstig ist. Zur Bewertung werden die betriebswirtschaftlichen Fundamentaldaten und das ökonomische Umfeld des jeweiligen Unternehmens herangezogen. Viele davon kennen Sie bereits aus den vorhergehenden Kapi-

teln. Die Fundamentaldaten finden die Analysten unter anderem in den Veröffentlichungen des Unternehmens, vor allem in Bilanzen und Quartalsberichten, und ermitteln daraus wichtige Kennzahlen wie Eigenkapitalquote, Ebit und Eigenkapitalrendite. Diese Daten werden durch aktienkursbezogene Kennzahlen wie Kurs-Gewinn-Verhältnis, Kurs-Cashflow-Verhältnis, Kurs-Buchwert-Verhältnis und Dividendenrendite ergänzt.

Neben diesen Faktoren und Kennzahlen schauen die Analysten auf eine Vielzahl weiterer Punkte, die den Kurs der Aktie beeinflussen können. Dies können zum Beispiel sein:

- ▶ die konjunkturelle Entwicklung,
- ▶ spezifische Erwartungen für die Branche, in der das Unternehmen tätig ist,
- ▶ die Zinsentwicklung,
- ▶ die Marktstellung des Unternehmens,
- ▶ die Qualität des Managements.

Stellt man diese Analysen bei verschiedenen Aktien an, kann man aus deren Vergleich versuchen zu erkennen, welche Aktien das größte Potenzial aufweisen.

Die Chartanalyse arbeitet mit Trend- und Durchschnittslinien

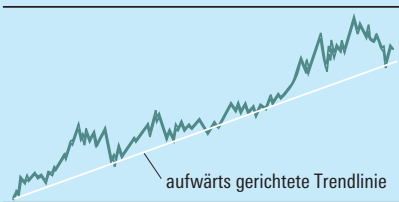


Chart 1: Die Tiefpunkte einer Kursbewegung lassen sich mit einer aufwärts gerichteten Linie verbinden. Man erkennt dann deutlich den Aufwärtstrend.

Chart 2: Ein Ausbruch des Kurses nach oben durch eine Abwärtstrendlinie deutet einen Trendwechsel an und gilt als Kaufsignal. Ein Ausbruch durch eine Aufwärtstrendlinie (Chart 1) wäre umgekehrt ein Verkaufssignal.

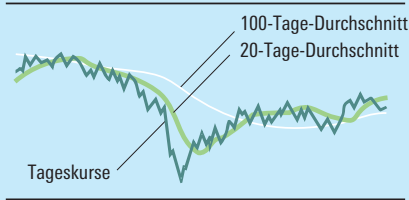
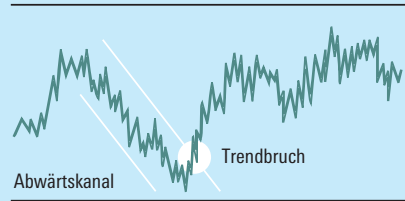


Chart 3: Ein gleitender Durchschnitt zeigt den Durchschnittskurs eines Wertpapiers über einem bestimmten Zeitraum. Je länger die Berechnungsperiode ist, umso langsamer, aber auch eindeutiger, reagiert die Durchschnittslinie auf Trendwechsel.

► Ein- und Ausstiegspunkte mit gleitenden Durchschnitten finden

Bei Direktbanken und Börsenplattformen im Internet haben Anleger die Möglichkeit, sich neben dem Kurschart einer Aktie diverse Indikatoren anzeigen zu lassen. Dabei handelt es sich um die grafische Darstellung mathematischer Formeln im Chart. Die unter Anlegern am häufigsten benutzten Indikatoren sind die gleitenden Durchschnitte (Moving Averages). Dabei handelt es sich um den preislichen Durchschnitt der Kurse über eine frei wählbare Zeitperiode. Gleitende Durchschnitte werden vor allem genutzt, um die allgemeine Trendrichtung einer Aktie anhand der Neigung der Durchschnittslinie aufzuzeigen (auf-,

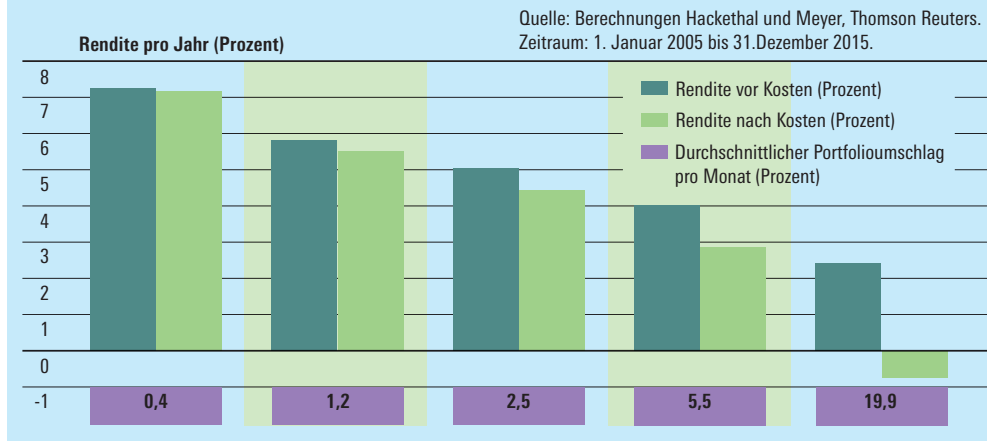
ab-, seitwärts) und Ein- und Ausstiegssignale anzuzeigen. Beliebte Zeiträume für die Darstellung sind

- der 200-Tage-Durchschnitt, um langfristige Kursrichtungen darzustellen,
- der 50-Tage-Durchschnitt für mittelfristige und
- der 10-Tage-Durchschnitt für kurzfristige Trends.

Je kürzer die gewählte Periode ist, umso enger schmiegt sich der gleitende Durchschnitt an die Kursbewegung einer Aktie, die aus Tagesendwerten besteht. So verläuft eine 10-Tage-Linie deutlich näher um den tatsächlichen Kurs einer Aktie als ihre 200-Tage-Linie.

Aktive Anleger zahlen drauf

Anleger, die häufig handeln, schneiden schlechter ab als passive Depotinhaber. Auch das zeigte die Studie. Um zu schauen, wie sich häufige Trades auswirken, wurden die untersuchten Depots in fünf gleich große Abschnitte eingeteilt. Die aktivsten Anleger landeten nach Kosten sogar im Minus.



ganzen Branche hohe Verluste im gesamten Depot nach sich zieht. Als Faustregel sollten sich Anleger merken: Je mehr Aktien sie miteinander mischen, desto geringer ist ihr Risiko.

Das unterstreicht die oben genannte Studie der Wirtschaftsprofessoren. In den analysierten Kundendepots lagen im Durchschnitt etwa zwölf Wertpapiere. Da es sich in erster Linie um Einzelaktien handelte, reichte das nicht für eine gute Risikostreuung. Zu empfehlen sind nach dieser Studie mindestens 30 Wertpapiere aus verschiedenen Branchen, wenn Anleger ausschließlich in Einzelaktien investieren und keinerlei Aktienfonds oder ETF im Depot haben.

Die Depots mit den wenigsten Positionen hatten das mit Abstand schlechteste Chance-Risiko-Verhältnis. Manche Anleger hatten ihr gesamtes Anlagevermögen in eine einzige Aktie gesteckt. Wenn es sich dabei auch noch um einen spekulativen Titel handelt, unterliegt das Depot enormen Wertschwankungen.

Übermäßiges Handeln

„Hin und her macht Taschen leer“, so eine bekannte Börsenweisheit. Dennoch gibt es private Anleger, die mehr als 100 Käufe und Verkäufe pro Jahr tätigen. Dass sie auf diese Weise keine gute Rendite erzielen können, liegt auf der Hand. Die Kosten sind einfach zu hoch. Bei Fi-

Aktienfonds

Aktienfonds sind die bekannteste Fondsgruppe. Manche investieren weltweit, andere nur in kleine Märkte. Die Anlagebedingungen bestimmen, wo und wie ein Fondsmanager investieren darf.

Das Angebot an Investmentfonds ist riesig. Privatanleger können mittlerweile aus Tausenden Fonds wählen. Im Produktfinder Fonds der Stiftung Warentest sind rund 18 000 Fonds gelistet, davon sind weit über 8 000 Aktienfonds. Aktienfonds sind die bekannteste Fondsgruppe. In Deutschland gibt es Aktienfonds seit 1950. Wie der Name sagt, legen sie hauptsächlich in Aktien an. Der Erfolg eines Aktienfonds ist vor allem davon abhängig, wie sich die Kurse der einzelnen Aktiengesellschaften, in die der Fonds investiert hat, entwickeln. Auch Dividenden der Aktien im Fonds kommen den Anlegern zugute. Da Aktienkurse schwanken und Unternehmen Dividenden nur zahlen, wenn sie dies beschließen und sich leisten können, schwanken die Kurse von Aktienfonds.

Innerhalb der Anlageklasse der Aktienfonds gibt es weitere Unterteilungen. So können die Anlagebedingungen eines Fonds dem Fondsmanager vorschreiben, wie er erfolgversprechende Aktien suchen darf, aus welchen Regionen oder Branchen die Papiere stammen müssen, an welchen Märkten er diese kaufen darf und ob er Absicherungs- oder Zusatzgeschäfte mit Finanzderivaten eingehen kann.

Aktienfonds Welt

Weltweit anlegende Aktienfonds suchen auf der ganzen Welt Unternehmen, in deren Aktien sie erfolgversprechend investieren können. In der Regel konzentrieren sie sich dabei auf die Industrienationen, etwa die USA, Deutschland und andere westeuropäische Staaten und Japan. Schwellenländer sind oft entweder gar nicht oder nur zu einem kleinen Teil berücksichtigt. Die Anlagen solcher Fonds sind so in der Regel über viele Länder, Währungen und Branchen verteilt. Für Einsteiger in die Fondsanlage oder Anleger, die nur geringe Sparsbeträge zur Verfügung haben, bieten sich weltweit anlegende Fonds daher als Basisinvestment an. Passiv gemanagte [Aktien-ETF](#) sind dabei gerade für Einsteiger oft die erfolgversprechendere und bequemere Anlageform.

Mehr zu ETF siehe S. 159.

Länderfonds

Länderfonds kaufen nur Aktien eines Landes. Anleger können damit gezielt in diese Länder investieren, die Auswahl der einzelnen Aktien aber dem Fondsmanagement überlassen. Länderfonds eignen sich zum Beispiel für Anleger, die für einen überschaubaren Zeitraum eine dezidierte Meinung bezüglich der Entwick-